

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

120 (26.5.1934) Roman-Blatt. Beilage zum Durlacher Tageblatt

# Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

## DOLLY GLAUBT ES NICHT

Kriminal-Roman von Peter Reck

Copyright by Karl Köhler & Co. Berlin-Zehlendorf - Nachdruck verboten

XII.

Nach dieser Unterredung mit Dolly Gomb war Hilmm von wieder sehr erheitert, der Gedanke doch wieder auf den Grund zu gehen. Zwar wußte er noch nicht, wie er es anpacken sollte, um auf eigene Faust Nachforschungen zu unternehmen. Zwei Tage grubelte er nach, wie er sich am besten seiner Willen entledigen könnte. Vergeblich.

Da brachte ihn ein Briefchen ein Briefchen des „Nachforschers“ auf eine Idee. Dieser hatte einen Reporter zu der Seite des Verarbeitens geschickt, um für sie zu berichten, welche Wägen für ihn die Zukunft bräute. Ob das Gerücht, er würde sich von Hilmm scheiden lassen, auf Wahrheit beruhe oder nicht, ob sie die Scheidungsbekanntmachung des Prozesses betriebe usw. Dieses Interesse empfand Hilmm als eine Intimität gewährt, mochte Hilmm sagen. Vor allem, was sie über die weiteren Vorhaben sagte: „Du brauchst die persönlichen Aufzeichnungen der letzten Tage und Wochen meines Lebens, die ich dir überlassen werde, um sie auf dem Namen meines Kindes veröffentlicht werden zu lassen, vielleicht sogar auf immer, weil ich hier an das Ende der Welt bin, das mir überläßt, immer wieder einzuatmen.“

Dieser Satz las Hilmm mehrere Male. So natürlich und selbstverständlich dies klang, das „versteht“ lag auf immer“ erregte seinen Verstand. Er wußte nicht warum. Es galt zu erfahren, wozu sie zu seinen beabsichtigte. Kein Mensch als Klapp konnte die Nachforschungen in die Hand nehmen! Er beschränkte sich mit ihm, hat ihn um seine Unterredung, und der Reporter erklärte sich sofort bereit, seine Spürnasen auch ohne Aussicht auf Jubiläum in Tätigkeit zu setzen. Klapp legte sich in die Wohnung des Postens, der ihn als alten Bekannten empfing. Eine gute Stunde lang unterhielt sie sich über den Zweck dieser bedeutsamen Aufgabe des Schicksals des Prozesses.

„Das kommt von der Schicksalswahl“, sagte er, „das Schicksal überlassen Sie. Und kann wohl so ein Mensch nicht mehr, was er tut. Aber wie hoch er leugnet? Was den Hinmüllig per die Hinmülligen haben! Wo ich den Namen unbedingt hätte leben müssen! Wer — wie kann immer mit vornehmen — mit nicht!“

Gebot er erregt wurde, begann er im Zirkel zu sprechen: „Ich hab' und hab' allemal, was hier im Hause vor sich geht, kann berichten, was ich nicht mag. Das hab' ich. Und nun schauet der Professor, er hat' ihn doch auf die Treppe gebracht. Ganz unmöglich! Wer — wer — mit solche Menschen macht man mit nicht mehr — mit nicht!“

„Guten, guten“, sagte Klapp abgelenkt, „aber was gibt es denn Neues?“

„Die Frau Professor gibt!“

„Da? Das ist allerdings interessant“, meinte der Reporter, „und wissen Sie nicht, wie es geht?“

Hilmm aus Berlin. Aber er ist mit ausgefallen. Wie er heißt — in Gehäusen.

Doch für heute steht er fest. Eine Zeitschrift hat eingetroffen, die seine Namen enthält.

Darum wundert sich Hilmm, um diesen Herrn kennen zu lernen, um ihn endlich einmal persönlich in Gegenwart zu sehen.

Er muß ihn heute sehen! Unter allen Umständen. Es darf keine Zeit verloren werden!

Zwei Tage der Ungewißheit liegen hinter ihm. Er hat sie nicht nutzlos verstreichen lassen.

Er weiß, daß dieser Herr ein Großmann nennt, einen herrlichen Tag hat. Im Dezember vorigen Jahres in Buenos Aires lebte, daß heute auch bald berichten wird und wegen Verkauf einer großen Fabrik in Überseebelegungen steht.

Er weiß, daß durch Vermittlung der Darmstädter und Nationalbank ein halbes Millionen 20 000 Taler für Jakob Hilmm überweisen werden. Die Dreierliste hat er herausgebracht. Das war vor vierzehn Tagen. Die Überweisung erfolgte im Auftrag des Herrn Professor Hilmm. Von diesen 20 000 Taler werden 10 000 bei einem Notaramt als Kaution für den Verkauf der Fabrik hinterlegt. Die Bezahlung der Restsumme sollte in Raten innerhalb der nächsten drei Monate erfolgen. Durch ein Kabeltelegramm aus Berlin, das von Dolly Gomb abgeschickt worden war, hatte er erfahren, daß Charlotte Hilmm im Besitz einer Schriftstücke für den „Nachforscher“ sei, der am 28. April von Hamburg aus nach Argentinien fahren wird. Hilmm überlegte, die Hilmm Verhaftung befristete.

Warum sollte Charlotte an Jakob Hilmm sein? Was war überhaupt Jakob Hilmm? Welche Beziehungen verbanden ihn mit der Frau Professor? Sollte es sich vielleicht um Schmeichelei handeln? War nicht Jakob Hilmm, der einen Tag nach Verhaftung des außerordentlichen Beraters Europe verlassen hatte, auch der Mörder? Dann geschah der Mord im Einverständnis mit dem Hilmm Charlotte?

Hilmm grübelte sich den Kopf, um den noch unerschütterlichen Zusammenhang auf die Spur zu kommen. Kein Zweifel — Hilmm hätte für die Schuld eines anderen! Aber warum hat der andere, nicht Jakob Hilmm, der Mörder in der ganzen Welt und während des Prozesses überhaupt nicht erwähnt wurde, das Verbrechen verübt? Deshalb verweigert Charlotte die Erzählung dieses Mannes, den sie jetzt aus verschiedenen Gründen unterkühlungen jetzt werden läßt. Sie unterhält mit ihm eine regelrechte Korrespondenz. Sie ist eines Schicksals, um nach Argentinien zu gehen und wahrscheinlich mit Jakob Hilmm zusammen zu treffen.

Was gibt es nun? Welche Rolle spielte der ermordete Viniamilla? Sollte er erdacht werden? Hat er einen Mordanschlag zum Opfer? Handelte es sich etwa um eine Bank, zu deren Mitgliedern Charlotte, Viniamilla und Jakob Hilmm gehörten? Diese Vermutung hatte viel für sich und gab dem rätselhaften Fall eine neue, überraschende Wendung. Denn dann war der Prozeß eine Farsen, der Mord eine abgeleitete Gabe!

Hilmm überlegte, ob es die Kriminalpolizei von Buenos Aires zu Hilfe rufen sollte. Aber gleich darauf verzog er wieder diesen Gedanken. Der Verdacht, so hart und berechtigt er auch erdachte, war noch nicht bewiesen. Nach Wahrung der besten Gründe hatte der Mord an Viniamilla eine Bestätigung gefunden. Professor Hilmm war bei Verbrechen überführt worden. Weil Charlotte mit diesem Jakob Hilmm im Versteckel stand, ihm Geld überweisen ließ. — groß waren solche Taten, die Hilmm, Hilmmen zu erweisen, daß sie haben noch keine Handhabe, um einen Fallrecht zu erweisen.

Das Verbrechen mußte hinter gelockt werden! Wert war? Hilmm hatte sich noch niemals als Detektiv verhalten. Nun sollte er sich auf einmal als kriminalistischer Spürhund betätigen, Dinge aufdecken, von denen niemand Zusammenhang er noch keine Ahnung besaß. Nur ruhige, weise Nachforschungen konnten zu einem Erfolg führen.

Den Tag beherrschte es großer Besonnenheit und Kaltblütigkeit. Hilmm überdachte, ungeschickliches Temperament erfordere solchen Aufgaben nicht geschickten zu sein. Sorgen über Sorgen! Das war seine Lösung. Aber mit besonnenen Prinzipien war hier nicht viel anzufangen. Dennoch durfte seine Minute verloren werden. Die Zeit bräuhete.

Er konnte nicht die Hände ruhig in den Schößen legen und warten die Charlotte in Buenos Aires landen würde, um dann das Paar weiter zu beobachten. Er mußte diesen Jakob Hilmm nicht an den Fäden ziehen, wenn möglich seinen Verstand machen!

Darum geht er jetzt hier vor dem Portal des Polizeibüros und wartet, bis er ein- und ausgeht, mit neuartigen, politischen Wänden. Immer wieder letzten Taten vor. Hände haben ihm ihre Schreier in Tätigkeit gesetzt. Die Begleitlampen in der Halle strahlen im hellen Glanz auf. Das Hauptportal des Büros ist einem Mann gewidmet. Westlichwärts tunge hoch über der Straße auf und ab. Einmal beginnt, zu Hinieren. Der Herr auf der Höhe flucht ab. Unter dem Portal landet es in großen, schwarzen Lederhandschuhen auf: „Nachforsch!“

Die Kraftwagen rufen heron, hält nicht vor dem Eingang. Der Türhüter zeigt wie geschäftlich dienstfertig den Schlag auf. Aber im nächsten Augenblick wendet er den Kopf nach Hilmm, der kaum drei Schritte weiter hinten steht, nicht ihm zu, gibt ein Zeichen, als will er sagen: „Hier mein Herr! Das ist der Mann, den Sie suchen!“

Hilmm hat den Wind verstanden. Er drängt sich zum Eingang, um den Fremden näher sehen zu können, der eben aus dem Kato springt und mit einer kleinen Packung in das Gebäude eilt. Ein schlanker, bodenständiger Mann, elastisch, gewandt, intelligenter Gesicht, Glas im Auge, auf der Brust ein prächtiges, schwarzes Schenkelstück.

Hilmm prüft überausdet parat. Dieses Gesicht hat er schon einmal gesehen! Wert war? Was man?

Der Mann ist längst schon im Inneren des Hotels verweilt. Der Hausdiener schleppt das übrige Gepäck aus dem Kato, um es auf das Zimmer zu schaffen. Hilmm steht noch immer da und grübelt. Das Gesicht! Das Gesicht! Woher kennt er das Gesicht?

Eine schiefe Ahnung blümmert ihm auf. Inständig prüft er in die Redakteur, sucht zwischen diesen Papieren und Gedächtnissen. Doch und anderen Dokumenten nach einer Photographie, stellt sie endlich heraus, tritt er sich ins Licht und hält sie ganz dicht vor die Augen. Es ist das Bild, das ihm Dolly Gomb beim Abschied auf dem Flugplatz mitgab. Die letzte Kunde: „Nehmen Sie es mit! Vielleicht brauchen Sie es einmal bei Gelegenheit. Die anderen Photographien, die ich von ihm besaß, habe ich nach der Scheidung verbrannt. Diese eine habe ich noch unter meinen Sachen.“

Es war das Porträt ihres früheren Gatten, des ermordeten Viniamilla. Hilmm hat es jetzt wie erregt an. In seinem Hirn herrscht grammatische Gabe. Er weiß nicht mehr, ob er träumt oder wacht. Ob er eben das Opfer einer Jagdgesellschaft war. Er kann den Bild nicht von dem Bilde ablenken. Diese Augen, dieser englisch gekleidete Schenkel, die seltsamen, schiefen Mundwinkel — eine greuliche übertriebene Idee, die ihn überfiel! Aber der Mann, der eben ins Haus ging und sich Jakob Hilmm nennt, dieser Mann hatte eine verdammt schöne Ähnlichkeit mit der Photographie, die Viniamilla behielten sollte. Viniamilla den ermordeten Viniamilla?

„Der ermordete Viniamilla?“ wiederholt Hilmm bei sich. Und auf einmal bricht Blut durch sein Hirn. Die Quelle blümmern. Einen Augenblick lang ist er wie betäubt von dieser Entdeckung.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 2. Juni)

„Wer — bei weitem ist nicht, aber es können Ideen sehr Uebel, was die Wohnung mieten wollen. Ich und 'ne kleine Wohnung. Am ersten Mai soll sie frei werden, nicht leicht Ideen ein paar Wochen früher. Hab die Einrichtung nicht verlegt.“

Klapp empfahl sich, um Hilmm seine Neugierden mitzutellen.

Die Tage liefen jog in den Nebenhaus ein Herr ein, der bei der verstorbenen Frau Professor Hilmm in der letzten Etage ein Zimmer gemietet hatte. Als Geduld brachte er einen großen Koffer mit, in dem sich außer einem Koffer und einem Koffer nichts befand. Nachts war er nie zuhause. Er kam erst früh am Morgen, war dem ersten Postbesuchung, und ging gegen 11 wieder weg. Frau Hilmm, eine etwas englische Dame, hatte Verstand gefordert, wenn ihr nicht erzählt werden müßte, der neue Mieter sei Nachforschungs bei der „Tagespost“. Die Redaktionen befragte ihr dies auf eine beliebige Weise. Aber man hätte denn eigentlich nicht Wacht? Das Wort blieb unberührt. Die paar Stunden, die er während des Tages in seinem Zimmer zubradte, ließ er aber las er. Ein merkwürdiger Mensch! Ein Mensch ohne Schlaf, ohne Müdigkeit. Ein Nachforschungs mit einem einzigen Koffer und zwei Wäschegepäckchen, die sich in dem großen Schrank verlor. Ein Mieter, den man nicht sah und nicht hörte, der wahrscheinlich während seiner Arbeit schlief.

Die gute Zeitgründe wachte nicht, daß Hilmm nach einer anderen Wohnung suchte und das Zimmer nur gemietet hatte, um etwas ganz Bestimmtes in Erfahrung zu bringen. Tag für Tag, Morgen für Morgen wartete er auf die Ankunft des Postboten. Dieser begann sich bald zu wundern, weil er täglich nur einen einzigen, eingehüllten Brief für Dr. Hilmm abgeben sollte. Es war ein ganz kleiner Brief. Auf dem Umschlag war der Titelkopf der „Tagespost“ in fünf verkleinertem Form aufgedruckt. Der Inhalt konnte nur aus einem Blatt Papier bestehen. So mager und leer hätte sich der Brief an.

Das Papier im Umschlag war übrigens unbedruckt und enthielt nicht eine Zeile. Hilmm hatte es nämlich gar nicht nötig, daß nicht etwas Schriftliches mitzuteilen. Denn er war bei Hilmmen nicht möglich, geheimnisvollen Geheimnisse. Sie verlegten seinen anderen Zweck, als Hilmm seinen Bekanntheit mit dem Postboten zu vermitteln. Für jede Befragung gab er ein gutes Liedchen, das der Briefträger dankend einnahm.

So oft er einen Brief abgab und die Empfängerstellung per Unterschrift vorlegte, stieg mit ihm Hilmm eine, wie es schien, belanglose Unterhaltung anzufangen. Der Redakteur erlaubte sich nach diesen und jenen, wozu er wollte, wie sehr die Befragung der Postbesucher waren, wie viel Zeit die Befragungen beanspruchten und andere mehr.

Nach einigen Tagen fragte er heimlich, ob der Briefträger auch für den Nachbarbank mit Frau Dorothea Briefe wecheln, natürlich ja.

„Natürlich“, sagte dieser, „ich habe die ganze Straße und zwei Seitenstraßen.“

„Sagen Sie mir“, unterbrach ihn Jilma, „bekommt Frau Dorothea viel Post aus dem Ausland?“

Der Briefträger sah ihn schamlos an. Dann gab er ängstlich zur Antwort: „Sie und wieder. Während des Krieges hatte ich ein gewisses Tages-ganzes Stück von Briefen abzugeben, aber jetzt ist es nicht mehr so schlimm. Auch für den Herrn Dorothea kommen noch immer Sendungen. Wachen Sie wirklich, Herr Doktor, daß es den Brief nicht hat?“

„Jilma schüttelte den Kopf.“

„Wah! Da ist meine Veranlassung, daß es nach kommt. Und darauf besteht ich sehr. Möglicherweise, um den nach anbelangenden Briefen zu erhalten.“

„Ja — aber wie wollen Sie dazu kommen?“ fragte der Mann neugierig. Die Sache interessierte ihn lebhaft.

„Ganz ganz einfach“, meinte Jilma. „Sie können mir einen bestimmten Dienst erweisen, lieber Herr.“

„Was soll ich denn tun?“

„Ich brauche Briefe, aber ich habe sie nicht mehr. Ich brauche Briefe, aber ich habe sie nicht mehr. Ich brauche Briefe, aber ich habe sie nicht mehr.“

„Eben“, sagte Jilma, „aber er mußte doch aus dem Ausland kommen, daß die Frau Briefe aus dem Ausland erhielt.“

„Wie der Briefträger geschwiegen war, überlegte er schnell, daß der meiste Weg zum Erfolg war über den Dürschmachers Sohn.“

„Und das war wieder eine Aufgabe für Klapp.“

Nach dem letzten Abend unterrichtete er ihn, daß Klapp einwilligte den Auftrag ebenfalls schnell zu übernehmen. Er hatte sich auch nicht mit einer entsprechenden finanziellen Beihilfe zu leisten brauchen.

„Sagen Sie mir“, sagte Jilma, „haben Sie den Briefträger schon einige Tage vorher gesehen?“

„Nein, aber ich habe den Briefträger gesehen.“

„Sagen Sie mir“, sagte Jilma, „haben Sie den Briefträger schon einige Tage vorher gesehen?“

Dr. Dorothea hatte das Gefühl, daß ihre davorstehende Aufgabe kein einfaches Stück Arbeit war. Sie hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren. Sie hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.

„Dorothea glaubte nicht daran, einen Mann mit Jilma, die sie „Tagepost“ nicht ohne weiteres geben. Einmal schickte sie ihm einen Brief, den sie ihm schicken wollte.“

„Ein Brief? — es ging etwas anders zu. Dorothea konnte nicht mehr mit ihm schreiben. Sie hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Wie eine Woche lang kann die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Was war geschehen?“

„Ich habe den Briefträger gesehen.“

„Da hat die Nachricht besagt, daß die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Dorothea glaubte nicht daran, einen Mann mit Jilma, die sie „Tagepost“ nicht ohne weiteres geben. Einmal schickte sie ihm einen Brief, den sie ihm schicken wollte.“

„Ein Brief? — es ging etwas anders zu. Dorothea konnte nicht mehr mit ihm schreiben. Sie hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Wie eine Woche lang kann die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Was war geschehen?“

„Ich habe den Briefträger gesehen.“

„Da hat die Nachricht besagt, daß die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Dorothea glaubte nicht daran, einen Mann mit Jilma, die sie „Tagepost“ nicht ohne weiteres geben. Einmal schickte sie ihm einen Brief, den sie ihm schicken wollte.“

„Ein Brief? — es ging etwas anders zu. Dorothea konnte nicht mehr mit ihm schreiben. Sie hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Dorothea glaubte nicht daran, einen Mann mit Jilma, die sie „Tagepost“ nicht ohne weiteres geben. Einmal schickte sie ihm einen Brief, den sie ihm schicken wollte.“

„Ein Brief? — es ging etwas anders zu. Dorothea konnte nicht mehr mit ihm schreiben. Sie hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Wie eine Woche lang kann die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Was war geschehen?“

„Ich habe den Briefträger gesehen.“

„Da hat die Nachricht besagt, daß die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Dorothea glaubte nicht daran, einen Mann mit Jilma, die sie „Tagepost“ nicht ohne weiteres geben. Einmal schickte sie ihm einen Brief, den sie ihm schicken wollte.“

„Ein Brief? — es ging etwas anders zu. Dorothea konnte nicht mehr mit ihm schreiben. Sie hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Wie eine Woche lang kann die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Was war geschehen?“

„Ich habe den Briefträger gesehen.“

„Da hat die Nachricht besagt, daß die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Dorothea glaubte nicht daran, einen Mann mit Jilma, die sie „Tagepost“ nicht ohne weiteres geben. Einmal schickte sie ihm einen Brief, den sie ihm schicken wollte.“

„Ein Brief? — es ging etwas anders zu. Dorothea konnte nicht mehr mit ihm schreiben. Sie hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Wie eine Woche lang kann die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Dorothea glaubte nicht daran, einen Mann mit Jilma, die sie „Tagepost“ nicht ohne weiteres geben. Einmal schickte sie ihm einen Brief, den sie ihm schicken wollte.“

„Ein Brief? — es ging etwas anders zu. Dorothea konnte nicht mehr mit ihm schreiben. Sie hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Wie eine Woche lang kann die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Was war geschehen?“

„Ich habe den Briefträger gesehen.“

„Da hat die Nachricht besagt, daß die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Dorothea glaubte nicht daran, einen Mann mit Jilma, die sie „Tagepost“ nicht ohne weiteres geben. Einmal schickte sie ihm einen Brief, den sie ihm schicken wollte.“

„Ein Brief? — es ging etwas anders zu. Dorothea konnte nicht mehr mit ihm schreiben. Sie hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Wie eine Woche lang kann die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Was war geschehen?“

„Ich habe den Briefträger gesehen.“

„Da hat die Nachricht besagt, daß die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Dorothea glaubte nicht daran, einen Mann mit Jilma, die sie „Tagepost“ nicht ohne weiteres geben. Einmal schickte sie ihm einen Brief, den sie ihm schicken wollte.“

„Ein Brief? — es ging etwas anders zu. Dorothea konnte nicht mehr mit ihm schreiben. Sie hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“

„Wie eine Woche lang kann die Nachricht ein, Jilma hatte die Aufgabe, die Briefe zu besorgen, die für den Briefträger bestimmt waren.“